

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 102 (1976)  
**Heft:** 31

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Pasteur, Günter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ritter Schorsch

## Die Schweizer retteten die Spiele

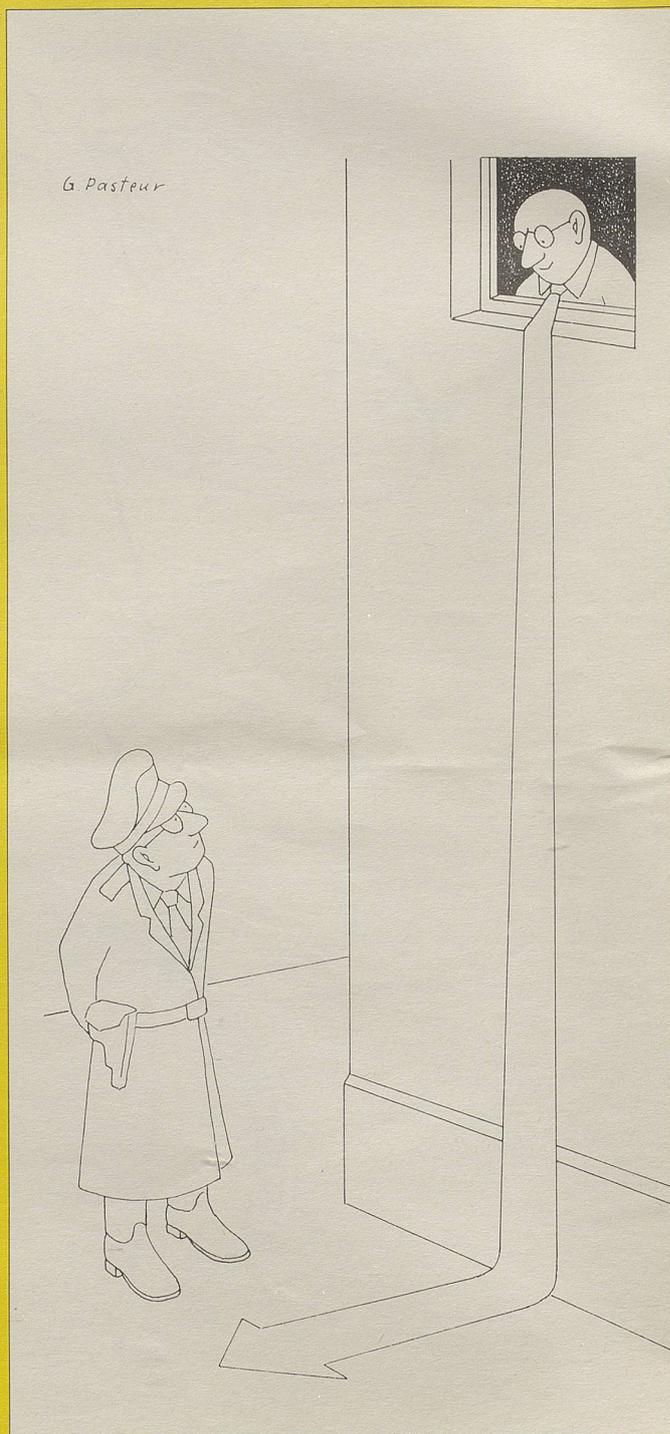
Nach Montreal wurde alles ganz anders. Jedermann oder doch fast jedermann sah ein, dass es so nicht mehr weiterging – selbst Idi Amin Dada war, wie er am ugandischen Radio und im Gespräch mit dem Aussenminister von Sansibar nachdrücklich betonte, für neue Spiele. Ausschlüsse, lautete der Kernsatz seiner diesbezüglichen Erklärungen, müssten durch Ausrottungen ersetzt werden, es gebe ohnehin zu viele Staaten. Worauf allerdings Uno-Generalsekretär Kurt Waldheim vor einer unmässigen Strapazierung des Völkerrechtes warnte.

Die Lösung kam dann aber, kurz vor Ende des Jahres 1978, von einer ganz andern Seite. Es hatte sich nämlich herumgesprochen, dass sich die Schweiz auf der Suche nach einer aktiveren Aussenpolitik befinde. Wenn nun aber, überlegte man sich in zahlreichen Hauptstädten, nach aller Erfahrung die Olympischen Spiele von der Politik nicht zu trennen sind – weshalb sollte man dann diese Politik nicht von den Schweizern betreiben lassen? Sie sind doch, wenn es nicht gerade um Wirtschaft oder Finanzen geht, von geradezu penetranter Unparteilichkeit.

Und so geschah, was zum Heil der Olympischen Spiele geschehen musste: die Schweizer, Idi Amins Ausrottungstheorie ebenso abhold wie den afrikanischen und volkschinesischen Ausschlussbegehren, stellten die schwarze Liste derer auf, die sich gegen den Amateurparagraphen und die olympischen Ideale schlechthin vergingen. Und siehe: ausser den Schweizern, die sich nicht in eigener Regie untersuchen wollten, und den Sowjetrussen, die man als Gastgeber für die olympischen Spiele von 1980 aus diplomatischer Höflichkeit unmöglich unter die Lupe nehmen konnte, blieb niemand mehr übrig. An den Moskauer Weltspielen der Jugend machten die Schweizer und die Sowjetrussen die Medaillen unter sich aus. Weshalb die Einschaltquoten beim Fernsehen etwas tiefer lagen als 1976 in Montreal, war den Veranstaltern ein Rätsel.

Aber das kann sich 1984 ja wieder ändern, wenn die Spiele auf den Sportanlagen von Huttwil stattfinden und auch die Russen nicht mehr dabei sein werden, weil sie am Amateurparagraphen gestrauchelt sind.

G. Pasteur



Stanislaw Jerzy Lec:

*Ein Staat, aus dem die Bürger nicht herauskönnen,  
hat wohl keinen Ausweg.*